

Die Entwicklung von Ostern

Viele meinen ja, dass immer alles schon so war, wie sie es seit Kindertagen gewohnt sind. Diese Vorstellung beruht auf dem Gedanken, dass die Menschen, das, was ihnen wichtig ist, nicht oder nur ungerne verändern. Das stimmt natürlich, Trotzdem heißt das nicht, dass immer alles gleich bleibt. Dies gilt für Weihnachten, aber genauso für Ostern. Für die gravierenden Änderungen der Osterfeier im 20. Jahrhundert sind die Zeitzeugen längst knapp.

Als man Ostern zu feiern beginnt, bilden sich zwei Traditionen heraus. Im Osten mit dem höheren Anteil von Christen aus dem Judentum feiert man Ostern am Termin des jüdischen Pessahfestes (14. Nisan des jüdischen Kalenders = Tag des Frühlingsvollmondes), ein Termin unabhängig von einem festen Wochentag¹. Im Westen vor allem feiert man Ostern am Sonntag darauf, um zu dokumentieren, dass die Auferstehung am ersten Tag der Woche, den Sonntag meint. Unter Papst Viktor kommt es darüber zum Streit und er bietet seine gesamte Autorität auf. Seitdem wird Ostern nur mehr am Sonntag gefeiert.

Für uns in der westliche Tradition sind für Ostern drei Bedingungen zu erfüllen: 1. Frühjahrsanfang, 2. Vollmond, 3. der folgende Sonntag. Wenn diese drei Bedingungen erfüllt sind, ist Ostern. Im Osten folgt man dem julianischen Kalender, der ist z.Z. 13 Tagen hinter dem gregorianischen Kalender (unser Kalender seit Papst Gregor XIII.). Als zusätzliche Bedingung kommt im Osten dazu, dass Pessah gewesen sein muss. Immer dann wenn bei uns Ostern ganz früh im Kalender steht, ist diese Bedingung nicht erfüllt (ca. dreimal in 19 Jahren), wie 2016: Ostern in der westl. Tradition ist dann vor Pessah.

Grund dafür ist der jüdische Festkalender. Er kennt nur Mond-Monate, die jeweils mit Neumond beginnen. Damit aber die Feste in der jeweiligen Jahreszeit bleiben, werden

siebenmal in 19 Jahren ein Monat eingeschoben.² So wandern die Festtage nicht durchs Jahr, wie es etwa beim reinen Mondkalender der Muslime der Fall ist, da zwölf Mond-Monate etwa elf Tage kürzer sind als ein Sonnenjahr³.

Der Wechsel der Osterfeier vom 14. Nisan zum Ostersonntag ist nicht die einzige Veränderung. Ostern mit dem Termin „14. Nisan“ war die Feier in einer Nacht. In Jerusalem beginnt man damit, den Palmsonntag mit einer Prozession vom Ölberg herab in die Stadt zu gestalten. Das Einbeziehen der verschiedenen Gedenkort dort sorgt schließlich für die Drei-Tage-Feier: Karfreitag (beginnend mit dem Gedächtnis des Letzten Abendmahls am Vorabend), Karsamstag und Ostersonntag, die in der ganzen Christenheit Brauch wird. Solange Ostern der Tauftermin bleibt, gibt es auch keine Veränderung beim Ansatz der Osternacht. Sie bleibt durch die vielen Taufen eine Feier vom Abend des Karsamstags bis zum Morgen des Ostersonntags. Als dann die Kindertaufe sich durchsetzt, verliert die Feier ihr Gesicht und ihre Notwendigkeit. Alle Feiern wandern auf den Vormittag.

Die Osternacht verliert ihre Verbindung zu Ostern am Karsamstag-Vormittag. Statt der Osternacht feiert man eine Auferstehungs-Andacht: versammelt sich in der dunklen Kirche, nimmt das Allerheiligste aus dem Heiligen Grab, zieht in Prozession um die Kirche. Bei der Rückkehr wird feierlich das verschlossene Portal geöffnet und man zieht in die festlich beleuchtete und österlich geschmückte Kirche ein.

Anfang der 1950-iger Jahre reformierte Papst Pius XII. die Karwoche. Die Palmprozession wird wieder als echte Prozession zur Kirche und nicht bloß in der Kirche gefeiert, Auch die anderen Feiern bekamen ihren angestammten Platz zurück. Als die Pflicht gelockert wurde, dass die Messfeier

¹ <http://www.oki-regensburg.de/ostertermine.htm>

² https://de.wikipedia.org/wiki/Jüdischer_Kalender

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Lunarkalender>

der Osternacht erst nach Mitternacht stattfinden durfte, rückte an vielen Orten die Feier so weit nach vorne, dass die Osternacht wie eine Vorabendmesse erschien.

Ich bin dankbar, dass Pfarrer Krottenthaler damals den umgekehrten Weg gewagt hat und die Feier an das Ende der Nacht um

fünf Uhr gelegt hat, wo wir sie immer noch feiern. Im Dunkeln beginnen wir, mit dem Ende des Wortgottesdienstes beginnt die Dämmerung und wenn wir am Ende die Kirche verlassen, steht im Osten die Ostersonne. Das alltägliche Symbol der Auferstehung.

Helmut Meier
Pfarrer in Ruhmannsfelden